

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 39.

Sonntag, den 3. Oktober 1897.

IV. Jahrgang.

Im Strandkorb.

Eine Seebad-Novelle
von Dora Dunder.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Am nächsten Tage schlug das Wetter um. Aus einer angenehmen, in den Mittagsstunden wohligh durchsonnten Kühle wurde eine wahre Siebetemperatur. Elli war dieser Umschlag nicht unangenehm. Sie hoffte, es würde ihrem Verehrer zu heiß werden, allmorgendlich die sonnendurchglühete Strecke vom Kurhaus bis zu ihrem Strandkorb zurückzulegen. Doch die kleine Optimistin hatte sich geirrt.

Herr Berner hatte als einzige Konzession an die afrikanische Gluth eine leichtere Garnitur aus seinem kostbaren Mohrkoffer genommen und sich statt in weiße Tennisstoffe in einen tadellos weißen Feinanzug gekleidet. Statt des Stockes trug er einen großen blauen Strandschirm aufgespannt in der Hand, der seine breite untersekte Gestalt fast ganz beschattete. Eine Flucht vor Herrn Berner gab es somit nicht mehr, wollte man den Strand nicht ganz vermeiden, umsoweniger, als auch die Jungen sich in den Schatten von Elli's Strandkorb gesüßelt hatten und ihre künstlichen Bauten nur soweit ausführten, als besagter Schatten es zuließ.

Elli war das Lachen ganz vergangen. Vorbei Alles, worauf sie sich seit Wochen gefreut, und was sie ein paar Tage lang so mit ganzer Seele genossen hatte! Die schönen Plauderstunden zu Zweien, der gemeinsame Blick auf das blaue Meer und seine weißen Wogenlämme, auf das bunte Leben am Strand, zwischen dessen Auf- und Abfluthen sie in ihrer Strandhütte wie auf einer stillen abgeschiedenen Insel gesessen hatten. Ach erst jetzt, da sie diese Stunden verloren, fühlte Elli ganz, was sie ihr gewesen waren. Sie hätte weinen mögen, wenn sie an den Wandel dachte! So unliebenswürdig war sie niemals zu Herrn Berner gewesen, so unfreundlich niemals gegen ihre Brüder, so hingebend, hilfeseuchend nie vordem dem Doktor gegenüber. Und doch war sich Elli all' dieser einzelnen Ausdrucksphasen ihres Wesens gar nicht bewußt. Sie mußte nur, daß sie kreuzunglücklich war.

Desto klarer wurde es dem Doktor, was mit Elli vorging. Er pries den Hochstand des Thermometers und die Ausdringlichkeit des Herrn Berner gleichermaßen, denn er war ein viel zu guter Menschenkenner und viel zu be-

scheiden veranlagt, um nicht zu wissen, daß diese beiden Faktoren Elli's Neigung für ihn schneller zur Reife gebracht hatten, als es einer eigenen verfrühten Werbung vielleicht gelungen wäre. Dazu aber war er Mannes genug, daß, sobald er von Elli's Neigung für ihn überzeugt war, Nichts ihn davon abhalten konnte, ihr seine Liebe zu gestehen. Und das Uebrige? Nun, man würde eben warten müssen, bis er da stand, wo er in einigen Jahren jedenfalls stehen würde. Dann würde Niemand mehr Einspruch gegen ihre Verbindung erheben können.

Scheinbar lesend spann Dr. Falke in einer Ecke der Strandhütte gedankt, diese Gedanken weiter, indem er ab und zu einen halben Blick auf Elli warf, die in der andern Ecke der Hütte saß, den reizenden Kopf gegen die Strohwand gelehnt, kaum halben Ohres auf die einseitig geführte Unterhaltung Berners lauschend. Einen einzigen Moment hatten sich Herr Falke's und Elli's Blicke getroffen. Wie von Thränen fleg es in Elli's Augen auf. Das arme, liebe Geschöpf! Wahrhaftig er konnte die Quälerei nicht länger mit ansehen.

Der Doktor sprang auf und nahm seine Hölzlinge bei Seite, die dicht neben der Hütte eine stille Bude aufführten.

„Hört einmal, Kinder!“ — Sie unterbrachen ihre Arbeit sofort und folgten ihrem Lehrer ein Stückchen den Strand hinauf. Sie waren ihm sehr zugethan, besonders hier in Heringsdorf, wo er sich gar nicht um sie kümmerte. Das würde ihm jetzt doch nicht plötzlich eingefallen sein, der Doktor würde doch jetzt nicht plötzlich mit Repetitionen kommen? Nein, ganz im Gegentheil. Das halbe Pensum sollte ihnen erlassen werden, wenn sie es freiwillig trügten, was er ihnen anfragte, nämlich Herrn Berner aus dem Strandkorb fortzulocken und ihn hinter der Hütte bis an den Kopf einzugraben; aber so tief und fest, daß er ohne Hilfe nicht wieder heraus käme.

Die Jungen schrien vor Vergnügen laut auf. Donnerwetter! Das war ein Akt, der sich lohnte. Solchen Hauslehrer sollten sich andere Jungen mal suchen. Den mit auf die Reise zu bekommen, war wahrhaftig keine Gemeinheit, wie sie anfangs behauptet hatten. Kart als der Diplomat unter den Dreien lockte den Fuchs aus dem Bau. Es war nicht ganz leicht, da er Elli wirklich einmal allein angetroffen; aber es gelang.

Nun endlich waren die Beiden wieder allein; jeder hatte seinen alten Platz inne im rechten und linken Winkel des Strandkorbes.

„Ich danke Ihnen, lieber Herr Doktor, daß Sie mich befreit haben,“ flüsterte Elli ein wenig näher rückend, denn sie hörte ihre Brüder und Verner im Rücken der Hütte reden und schauspielern. „Aber ach, auf wie lange?“

„Auch der Doktor bewegte sich ein wenig Elli entgegen.“

„Auf immer hoffentlich!“

„Nein, ordentlich hinlegen müssen Sie sich, Herr Verner, sonst können wir Ihnen kein bequemes Lager graben,“ rief draußen Fritz kategorisch.

„Auf immer?“

Elli war wiederum ein Stückchen näher gerückt.

„Ich denke, ich hoffe ja, wenn Sie —“

Der Doktor saß dicht neben seiner Schülerin und hielt ihre Hand fest in der seinen.

„Wenn Sie, Fräulein Elli mir das Recht geben...“

„So, ho! Nicht so fest zuklopfen, ich kann mich ja nicht mehr rühren,“ ließ sich draußen Herrn Verner's Stimme in einem geängstigten Diskant vernehmen.

Und einer der Jungen antwortete: „Das ist ja gerade der Witz. So und so!“ und laut klatschten drei Spaten auf den Sand.

„Was machen denn die Jungen da draußen?“

„Herrn Verner unschädlich, und für immer, Elli. Liebste Elli —“

Der Doktor hatte plötzlich die Stimme laut erhoben, während es an der Außenwand des Strandkorbes ganz still geworden war, und man nur noch ein schweres verhaltenes Schnaufen und Stöhnen hörte.

Elli aber vernahm auch davon Nichts. Sie lauschte nur den zärtlichen Worten, die der schon so lange und innig geliebte Mann an ihrer Seite sprach. Alles wollte er ihr sein, ihr Schutz und Schirm für das ganze Leben, und wenn es nach ihm ginge, dann sollte sie den zübringlichen Alten nie, niemals wiedersehen.

Und dann lagen sie einander in den Armen und küßten einander, als ob es so und nicht anders sein könne, jetzt und alle Tage, und die ganze Welt schien um sie her versunken zu sein.

Da plötzlich kamen die Brüder angestürmt wie die wilde Jagd.

Die Beiden fuhren auseinander.

„Haben wir unsere Sache gut gemacht? Diesen Augenblick erst haben wir ihn wieder ausgehubbelt. Ihr habt gewiß nichts davon gehört? Ganz leise mußten wir dabei sein. Siehst Du, Elli, da hinten humpelt er fort, ganz steif ist er geworden. Uebrigens läßt er schön grüßen; er sprach von einem Telegramm, das er bekommen, noch heute mit dem Mittagszug müsse er nach Berlin.“

Elli stieß einen Jauchzer aus und fiel ihrem Bräutigam um den Hals.

Die Jungen standen einen Augenblick wie die Bildsäulen da. Dann ging ihnen plötzlich eine Lampe auf, zu welchem Zweck sie den Goldonkel hatten eingegraben sollen, und unter anhaltendem Hurrah geleiteten sie das Brautpaar im Triumph zu den Eltern.

Aus dem Kindermund.

Von Kurt Kersten.

(Nachdruck verboten.)

Kinder und Narren sprechen die Wahrheit!“ ja, aber wie oft bringen sie uns nicht in die ärgste Verlegenheit, die lieben Kleinen mit ihren „Wahrheiten.“

„Die gnäbige Frau ist ausgegangen“ bescheidet uns des Dienstmädchens, im Garten begegnete uns aber der kleine Fritz, der uns bereits die ehrliche Auskunft erteilte:

„Mama ist zum Zahnarzt gegangen, sie läßt sich Zähne einsetzen.“ Bei Tisch entschlüpft dem Kindermund nicht selten ein Wort, welches das Geheimniß des Wirtes verrät und lieber gehütet geblieben wäre, da erfahren wir, daß Mama in der Küche zur Köchin diese oder jene intime Aeußerung gethan, daß die Gans alt sei, und das Gemüse nicht so ist, wie es sein sollte u. s. w. Wenn uns die liebenswürdige Wirthin unsere Schüchternheit im Zulangen zum Vorwurf macht, so ist der kleine Naseweis im Stande, dies auf Grund seiner Beobachtungen zu dementiren; aber nicht nur Freunde, sondern die Eltern selbst werden von dem kleinen Volk oft durch Fragen in Verlegenheit gebracht. — Mama, bitte sage mir doch, warum heißt es denn Vater unser und nicht „Papa unser?“ fragt ein philosophisch veranlagter Knirps die um eine knappe Antwort verlegene Mutter. Wie böshast, wenn auch unbewußt böshast ist Willy's Antwort auf die mütterliche Rüge: „Aber Willy, wie sitzt Du denn da?“ — „Ich denke ganz gut liebe Mama!“

Wirklich ungezogen ist aber Hugo, der auf Zureben der Eltern: „Ich doch, Hugo, man kann Alles, was man will“, erwidert: „aber ich will ja gar nicht.“

Karlchen hat sich von seinem Taschengeld eine kleine Flöte angekauft, auf der er ohrzerreißende Concerte improvisirt. Mama — denn immer sind es ja die Mütter, welche solche Erfahrungen machen müssen — wird endlich ungeduldig und ruft: „Wenn Du noch einmal pfeiffst, zerbreche ich Dir das Ding!“ Da spitzt Karlchen die Lippen, und ... Vorwärts mit frischem Muth ... „Wir kannst Du die Pfeife nicht zerbrechen!“ ruft der Schlingel und setzt den flotten Marsch fort.

„Clara, Du hast schon wieder in der Schule nachbleiben müssen, heute giebt's aber was!“ broht der Vater. „Ach Papa, laß doch, es giebt immer so 'ne Szene“, besänftigt die kluge Schülerin.

Der kleine Alphons feiert heute seinen sechsten Geburtstag. Mama veranstaltet aus diesem Anlasse ein Fest, zu welchem erwachsene und kindliche Freunde des Hauses geladen werden. Beim Souper bietet die Hausfrau einer älteren Dame eben wieder Worte an. „Ich danke wirklich, ganz unmöglich; ich weiß nicht, wieviel ich schon genommen habe.“ Das Geburtstagskind springt vergnügt von seinem Stuhle auf und ruft: „Ich weiß es, ich habe sie gezählt, neun Stücke waren es!“

Oft sind die Aussprüche der Kinder nicht nur witzig, sondern gradezu tiefinnig und Mütter thäten wohl daran, die unbewußten Weisheiten und Scherzworte ihrer Lieblinge zu notiren und zu sammeln. Wie rührend sind die kindlichen Präliminarien mit dem Christuskind, wenn sie Papa's und Mama's Fürsprecher sind, und jenes Kleine, welches am Fenster stand, und nach dem winterlichen Himmel die Worte sandte: „Bitte, liebes Christuskind, wirf mir schon heute das Gewehr herab, um welches ich Dich gebeten habe“, — bildet dafür ein liebenswürdiges Beispiel.

Die kleine Ely liebkost den Vater, der einen Kahlkopf aber einen langen Vollbart besitzt. „Gelt Vater, Dir sind die Haare vom Kopfe heruntergerutscht?“ fragt sie mit dem ernsthaftesten Kindergesicht.

Betty hat gehört, wie Mama zufällig einmal die Aeußerung that, Großpapa sei „wieder zum Kinde ge-

Unsere geehrten Leserinnen werden höflich ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Kreisläusen und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültig ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!





unsern geehrten Leserinnen werden empfohlen, den **Wiesbadener Anzeiger**, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Kreisläufen und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erweisen suchen.

Bei Bestellungen und Einkäufen von Waren wolle man sich gültig ebenfalls auf die Beitr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

worden"; seit diesem Tage betrachtet ihn jene mit besonderem Interesse. Sie spielt eben wieder zu Großpapa's Füßen, da richtet sie sich plötzlich auf und stellt an den gebeugt und alterschwach im Stuhl kauenden Greis die Worte: „Nicht wahr, Großpapa, jetzt kannst Du nicht gehen, aber wie Du noch alt gewesen bist, da konntest Du es doch?“

Sehr häufig wird man aus den naiven Äußerungen der Kinder die Lehre schöpfen können, daß man ihnen gegenüber nichts Unbedachtes laut werden lassen darf; ihr Gedächtnis ist treu, sie denken mehr und eifriger als man anzunehmen pflegt und wer sich vor fatalen Situationen bewahren will, der vermeide es, die vorlauten und ungenirten Wahrheitsfreunde in die Gesellschaft Erwachsener zu bringen. Sie lernen dort nichts Ersprießliches und geben den Erwachsenen höchstens die Lehre, die Wahrheit höher zu achten, als konventionelle Rücksichten.



Wie Moden entstehen.

Von —.

(Nachdruck verboten.)

Im Lande der aufgehenden Sonne, d. h. im fernen östlichen Japan, und auch im sogenannten himmlischen Reiche der Mitte, dem zopfigen China, hat man seit Jahrhunderten die Kunst der Papieranfertigung verstanden. Da sind denn auch wie bei jeder andern Kunst nebenher allerlei Kunststückchen erlernt worden, wie wir sie in Gestalt von Papierlaternen, bunten Fächern und hunderterlei ähnlichen Sachen seit langer Zeit kennen. Die Japaner und Chinesen benutzten bekanntlich auch Papier zur Herstellung von Servietten und Taschentüchern. Das Papier wird zu diesem Zwecke in sehr weiche, kreppartige Form hergestellt. Dieses Krepppapier verstand man bis vor kurzem in Europa nicht nachzuahmen. Einem sogenannten Zufall verdankte man schließlich die Erfindung.

Es hatten sich nämlich zwei erfinderische Damen durch geschicktes Zerknittern von Seidenpapier selbst Krepppapier angefertigt. Die Gegenstände, die sie daraus verfertigten, fanden so reißenden Absatz, daß ein unternehmender Papierfabrikant auf den Gedanken verfiel, das Papier in größeren Mengen herstellen zu lassen. Er bat die Erfinderin der Krepppapierarbeiten, seine Fabrik zu besuchen, um die geeigneten Papiersorten auszuwählen. Während ihres Besuches gerieth ein Stück Papier, das zwischen Walzen hindurchlief, in Unordnung und wurde zerdrückt, genau in der Weise, wie es für das Krepppapier erforderlich ist. Seitdem sind Gegenstände aus Krepppapier ein sehr beliebter Modeartikel geworden, und namentlich die Engländerinnen wissen der Mittel und Wege, ihr Zimmer damit zu schmücken, kein Ende.

Selbstverständlich kommt neben manchem Nützlichen viel Geschmackloses und Ueberladenes dabei heraus. Das Schlimmste aber ist, daß man es bei den Verzierungen der Wohnräume nicht bewenden läßt, sondern die Krepppapier-Mode neuerdings auch auf die — Hutgarnituren ausdehnt. Selbstverständlich kann man einen Hut nicht mit wirklichem Krepppapier verzieren, sondern muß zu

Nachahmungen seine Zuflucht nehmen. Diese werden denn auch pflichtschuldigst aus Seide, Leinen und Baumwolle unter Zugabe von reichlich Appretur hergestellt. Man hat also hier den seltenen Fall, daß die Nachahmung aus wertvollerm Material hergestellt wird, als das Vorbild. Deshalb wird aber die Geschmacksverirrung, die in dieser wie in der Nachahmung liegt, nicht geringer, sie wird vielmehr dadurch noch um so beklagenswerther. Auch sind es keineswegs minderwerthige Putzgeschäfte, die sich die Verirrung zu Schulden kommen lassen.

Es ist ohnehin nicht viel Günstiges über die Hutmoden des laufenden Herbstes zu berichten. Sie haben sich wenig gebessert, wenn auch die unkluge Art, den Hut auf die Nase zu stülpen, bei Seite geschoben wird. Dafür leistet man sich nun aber die Uebertreibung nach der Seite der Rembrandtfagon hin und die Art, wie man jetzt die Hüte seitwärts ansetzt, ist keineswegs in Rembrandt's Sinn ausgeführt. Es ist ja nicht zu verlangen und zu erwarten, daß alle Frauen künstlerisches Gefühl genug besitzen, um durchaus kleidsame Hüte ausfindig zu machen. Dringend zu wünschen aber ist, daß sie keine „Mode“ respektieren, die aus keinerlei praktischen oder ästhetischen Rücksichten, sondern aus ihrem geraden Gegentheil hervorgeht. Vor allem also keine künstlichen Hutgarnituren, die wie Krepppapier aussehen und womöglich keine Rembrandthüte für Gesichter, denen sie nicht stehen.



Was die Jahreszeit bringt.

Rathschläge und Rezepte für den Haushalt von Bertha Isolaui.

Blumenkohl-Salat. Schöner Carviol wird sauber gewaschen und in gutgesalzenem kochenden Wasser, in welches man ein tüchtiges Stück Butter gibt, weich gekocht, aber so, daß die Blumen schön ganz bleiben. Wenn dieselben kalt geworden sind, legt man sie zum Abtropfen auf ein reines Tuch, richtet sie zierlich gleich einem Bouquet in die Salatschüssel und giebt folgende Sauce darüber: Von hartgekochten Eiern werden die Dotter, je nach der Quantität des Salats — immer auf ein Carviol rohe zwei Dotter gerechnet, durch ein Haarsieb passiert, mit feinstem Airoil abgerührt, mit Essig bester Gattung angenehm gesäuert, gesalzen, feing schnittene, blanchirte d. h. vorher abgekochte grüne Petersilie und gleichfalls feing geschnittene Estragonblättchen dazu gethan, Alles zusammen noch eine Weile gerührt, der Salat mit der darüber gegossenen Sauce mit einem Rande von grünen Petersiliensträußchen garnirt und vor dem Serviren noch einige Zeit noch einige Zeit an kühlem Orte stehen gelassen.

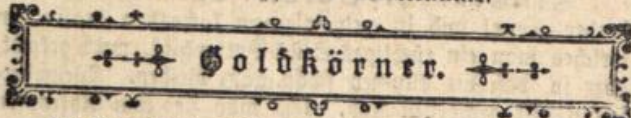
Um eine gleichmäßig starke Wäsche zu erzielen, kann denjenigen, die ihre Glanzstärke selber bereiten, folgende Mischung empfohlen werden: 2 Eßlöffel reiner Borax werden in $\frac{1}{2}$ Liter kochendem Wasser aufgelöst, $\frac{1}{2}$ Liter Wasser dazu geschüttet und $\frac{1}{2}$ Pfd. reine Stärke darin aufgelöst. Am besten läßt man sie nach und nach in der Hand zergehen. Die Wäsche muß ganz trocken sein, ehe sie gestärkt wird. Nur die Hemden, die sich schwer bügeln lassen, stärkt man, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, mittheilt, vorher erst mit gekochter Stärke und läßt diese nachdem sie gut in den Stoff verrieben, trocknen.

Das Reinigen der Hände von Obstflecken, die beim Verlesen, Pressen und Einfüllen der Früchte unvermeidlich sind, ist, was vielfach nicht bekannt, durch Bimsstein leicht zu bewerkstelligen, ohne das dadurch die Hände ruiniert werden. Ein anderes wirksames Mittel ist das folgende: Man wäscht die Hände, sobald die Arbeit beendet, tüchtig zwei- oder dreimal in reinem Wasser, trocknet sie jedoch das letzte Mal nicht, sondern tupft nur die Masse ab, so daß sie feucht bleiben. Während der Zeit hat man auf dem Herde oder einer sonstigen eisernen Fläche einen Schwefelsaden oder im Nothfall ein Häufchen Schwefelhölzer angezündet, dessen Dampf man über die feuchten Stellen der feuchten Hände ziehen läßt, worauf die Hände gewaschen werden. In der Regel genügt dies einmalige Schwefeln, bei der Wiederholung gehen die Flecke sicher fort.

Des Mädchens Klage. (Gewürzt nach Schiller)
Der Eichenwald brauset, die Wolken ziehn, Das Mädchen
puhet ihr Suppengrün. Sie laßt eine Zwiebel
mit Macht und wirft sie hinaus in die finst're Nacht.
Das Auge vom Weinen getrübet. „Nag schelten
die Mutter, ich puhe nicht mehr, Ich lasse die Köpfe, die
Pfannen ihr leer. Von Maggi mit wenigen Tropfen im
Ru Wird schmachhaft die Suppe, die Sauce dazu Von
der Würze, die allwärts beliebt.“ Richard Hempel.

Speisezettel für einen bürgerlichen Haushalt.

Sonntag: Bouillon mit Nudeln, Blumenkohl mit br. Butter,
Entenbraten, Pflaumenkompot.
Montag: Goulasch, Eierkuchen.
Dienstag: Pilzsuppe, Schmorbraten mit Apfelsmus.
Mittwoch: Grischuppe, farciertes Braten, saure Gurke.
Donnerstag: Nothtraut mit Hammelsteilettes, Zitronencreme.
Freitag: Weichsuppe, Heringsalat, Reispudding.
Samstag: Kartoffelsuppe und Kalbssteilettes.



Die Liebe ist die Köchin des Lebens; sie macht es erst schmackhaft, aber sie versalzt es auch oft.

Der Schlüssel der Geduld öffnet das Thor der Freude.



Skat-Aufgabe.

Die ersten vier Stiche fallen wie folgt:



1. Treff-Dame, Aß, Neun.
2. Coeur-Aß, Dame, Sieben.
3. Pique, Coeur, Carr.-Bube.
4. Pique-Aß, König, Sieben.

Der Spieler gewinnt trotz einer blanken Zehn mit Schwarz, da der Skat sehr günstig liegt. Könnten die Gegner je eines ihrer Plätter gegen ein im Skat liegendes vertauschen, würde der Spieler mit Schwarz verlieren. Wer spielte und was spielte er? Was lag im Skat? Wie war Kartenvertheilung?

Räthsel.



In die Felder der nebenstehenden Figur sind die Buchstaben AAAAA, B, E, FF, H, I, KK, LL, N, O, RRR, S, T, U, Z derart einzutragen, daß die wagerechten Reihen bedeuten: 1. morgenländischer Titel. 2. römische Göttin. 3. Deutsches Fläschchen und bekannter Astronom. 4. Zeichen schlechter Erziehung. 5. bekannter Feldherr des Mittelalters. Die beiden durch schwarze Felder bezeichneten Quereihen ergeben einen weiblichen und einen männlichen Vornamen.

Buchstaben-Räthsel.

Mit „e“ ist's flüchtig; mit „o“ ist's weich.
Mit „i“ machts tüchtig. Nun sag mir's gleich.

Wer erräth's?

Ich bin der Erste, und sodann
Mir folgen 24 Mann.
Im Herzen trägt mich eine Maid
In ihres Lebens schönster Zeit.
Habt ihr der Maid das Herz genommen,
So wird, was ihr als Rest bekommen,
Sorgsam gehütet und gehegt.
Und von den Alten treu gepflegt.



Auflösungen der Räthsel aus No. 38.

Skat-Aufgabe: Die Karten sind, wie folgt vertheilt:
Vorhand: Coeur-Aß, Dame, 8 u. 7, Caro-König, Dame, 9, 8 u. 7, Treff 9, Mittelhand: 4 Buben, Treff-Aß, 10 u. König, Pique-Aß, Caro-Aß, Coeur 9, (Coeur 10 u. König gebrückt) Hinterhand: Treff-Dame, 8 u. 7; Caro 10, Pique 10, König, Dame, 9, 8 u. 7. 1. Vorhand spielt Coeur-Aß an, Mittelhand legt Coeur 9 und Hinterhand Caro 10 zu = 21 Augen. 2. Vorhand spielt Caro-König, Mittelhand legt Caro-Aß und Hinterhand Treff-Dame = 18 Augen. 3. Hinterhand spielt Pique 10, Vorhand legt Treff 9 und Mittelhand Pique-Aß = 21 Augen, Summa 60 Augen.

Magisches Kreuz: Breslau — Bosnien — Belisar.

Arithmogryph: Ceres, Osiris, Nenen, Nero, Gros, Linie, Jonien, Uri, Selene — Cornelius.

Räthsel: Die Waage.

Abstrichräthsel: Liebe ohne Achtung nicht bald.

Wer erräth's: Planet — Platen.



Richtige Räthsel-Auflösungen sandten ein: Anna Krämer, Schuhmann Schleifenbaum, Carl Stahl, Hermann Urban, Abonnent in der Elisabethenstrasse, sämtlich hier. Mina G. in Erbenheim, Emilie Dienst in Ffßrsheim, Heinrich W. in Nordenstadt, Abonnent in Diedenbergen, Louis Schmidt in Destrich, Jos. Sopp in Gaus, Emma Becker in Wicker, Charlotte Stahl in Kennrod und zwei Abonnentinnen vom hohen Westerwald.

